

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 160 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXI.

Leipzig, Freitag den 5. Oktober 1883.

№ 116.

Unsere Hinterländer.

Unser Stoßseuzer über das „Hinterland“ des Correspondenten in Nr. 83 hat insofern eine gute Wirkung gehabt, als er verschiedene Freunde des Blattes, die sich ihres Interesses für dasselbe und an demselben nicht mehr so recht bewußt waren, zur Einklehr bei sich selbst und zum Ausguck in ihre nächste Umgebung veranlaßt hat und manche interessante Mitteilung ist uns seitdem zugegangen und manchen neuen gelegentlichen Mitarbeiter glauben wir seitdem gewonnen zu haben.

Leider ist dabei aber auch nicht zu vermeiden gewesen, daß sich einestheils auch einige Berichterstatter gefunden, die es mit der „pflichtgemäßen Sorgfalt“ (die Ausdrucksweise des Preßgesetzes zu gebrauchen) betreffs des Inhaltes ihrer Korrespondenzen nicht so genau nahmen als sie es hätten nehmen sollen, und daß andernteils sich wieder Leute gefunden, die noch immer, in der Vorliebe für das beliebte Ausschwenken eines Sünders befangen, die richtige dem Blatte wie dem Verein am besten dienliche Form für eine Nichtigstellung öffentlich behaupteter Thatsachen nicht zu finden vermochten, und so haben sich denn in letzter Zeit wieder einige Gliederbandwürmer von Angriffen und Abwehren und Berichtigungen in die Spalten des Corr. geschlichen, zur Beseitigung von deren Anwachsen uns eben nichts weiter übrig blieb als eine Bandwurmkur zu machen, d. h. die Würmer hinauszuerwerfen.

Eine solche Prozedur ist immer eine unangenehme Sache und verhilft leicht dem und jenem wieder zu einem „Wurm“. Vielleicht läßt sich das in Zukunft vermeiden, wenn wir heute abermals an unsere „Hinterländer“ ein paar wohlgemeinte Worte richten. Zuvor aber wollen wir ihnen wenigstens ein Exemplar eines solchen Bandwurms in seiner Genesis vorführen.

In Nr. 101 des Corr. gab ein Berichterstatter aus Posen einen Situationsbericht, der gar nicht so übel gewesen wäre, wenn seine Behauptungen allenthalben die Probe auf ihre Richtigkeit ausgehalten hätten. Darin war u. a. mitgeteilt, daß in der Merzbach'schen Druckerei in Posen bei 12 Gehilfen 14 bis 15 Lehrlinge und in der Chocieszinski'schen Offizin bei 2 Gehilfen 10 Lehrlinge beschäftigt würden und in Nr. 103 ergänzte derselbe Korrespondent diese Mitteilungen dahin, daß erwähnte 12 Gehilfen nur Produkt eines Schreibfehlers seien und es anstatt dessen „22 Gehilfen“ heißen müsse.

Herr H. Hahn in der Merzbach'schen Offizin fand sich durch obige Korrespondenz veranlaßt eine Korrespondenzkarte mit einem geharnischten Texte zu bedrucken und dieselbe uns zuzusenden und wir gaben in Nr. 105 aus dieser Erklärung die tatsächliche Berichtigung, daß in der genannten Offizin 23 Gehilfen und 9 Lehrlinge ständen, und ferner die Behauptung wieder, daß es den „Verbändlern“ bei 27 Pf. pro Tausend ganz wohl bei Herrn H. gehe. Hieran schloß sich in Nr. 107 eine Heimleuchtung

des F.-Korrespondenten durch einen Herrn -n., in welcher abermals konstatiert war, daß bei Merzbach 23 Gehilfen und 9 Lehrlinge ständen und daß Chocieszinski 5 Gehilfen und 4 Lehrlinge bei 20, 12 und 10 Mt. Wochenverdienst beschäftigte. Der Rüge betreffs der ungenauen Ziffernangabe schlossen wir uns an.

Der erste Berichterstatter F. erklärte nun in Nr. 110, daß er seine in Nr. 101 gegebenen Ausführungen aufrecht erhalte, da alles auf Wahrheit beruhe und fügte die Behauptungen bei, daß das Regierungsblatt in der M.schen Druckerei nur durch Lehrlinge hergestellt werde, daß Lehrlinge die Stellen in der Zeitung besetzen und Gehilfen entlassen worden, daß ein Setzer dem Geschäft den Rücken gekehrt habe um nicht statt Setzer Falzer zu werden und daß dort sämtliche Lehrlinge das Falzen der zweimal erscheinenden Zeitung besorgen müßten.

Wie zu erwarten führten diese Behauptungen zu neuen Entgegnungen; da nun aber des Hin- und Herschreibens im Korrespondenzteile unsers Blattes genug geleistet worden, so wollen wir die nunmehr hoffentlich letzten Glieder des Wurmes hier anreiben und zwar lediglich zur Vervollständigung des gegebenen Bildes.

Auf die Behauptungen des Herrn F. in Nr. 110 repliziert zunächst Herr -n. erklärend, daß der Gehilfenstand der M.schen Offizin durch eine Freisprechung sich um eine Person vermehrt habe, daß von den neun Lehrlingen drei der Zeitung, drei dem Amtsblatte, zwei der Accidenz und einer der Maschine zugeteilt seien, daß er von der Ersetzung eines entlassenen Setzers in der Zeitung durch einen Lehrling nichts wisse, daß das Falzen der Zeitung durch sämtliche Lehrlinge eine „ungeheure Finte“ sei, daß selbe erfolge durch Laufburschen oder Maschinenmädchen und nur zum Falzen des dreimal wöchentlich erscheinenden Blattes Gazetta Poznańska werde der jüngste Lehrling beordert, welcher die etwa entfallenden Ueberstunden in Rechnung bringe, endlich sei der Grund für die stattgehabte Entlassung eines Kunstjüngers wohl in dessen wiederpenstigem Betragen zu suchen und wird Herr F. ersucht künftig nur Wahrheit zu berichten. An diese Replik reiht sich nun schließlich auch noch eine des Vorstandes des Posener Ortsvereins; dieselbe erklärt in recht schneidigem Tone die Angaben des F.-Korrespondenten in Nr. 101 und 110 für „total unrichtig“ und konstatiert, daß bei Merzbach 24 Gehilfen und 9 Lehrlinge stehen, übersieht aber im Eifer der Entrüstung, daß F. seine erste Angabe von 12 Gehilfen sofort selbst als einen Schreibfehler erklärte. Uns wird dabei noch der Wunsch zu erkennen gegeben, „die Aufnahme von Angaben eines solchen Berichterstatters einfach zu verweigern“. Dies im wesentlichen die Gestalt des Berichtigungsbandwurms; daß Herr F. noch den Bildungsgrad der M.schen Lehrlinge angegriffen, die Berichtiger denselben nicht anders als den anderer Lehrlinge fanden, außerdem aber auch noch ein paar Seitenhiebe auf ein von F. angeführtes

„kulantes Geschäft“ mit einflochten, sei nebenbei noch in Erinnerung gebracht.

Nun fragen wir, gereicht eine derartige Fehde auf dem Papier dem Verein und seinem Organe zur Zierde? Ist dies die richtige Art Situationsberichte zu liefern resp. zu berichtigen? Unserer Ansicht nach nicht. Der erste Berichterstatter handelte gewiß nicht mit der nötigen Gewissenhaftigkeit als er Behauptungen aufstellte die er nicht zu erweisen vermochte und möchten wir daher alle unsere „Hinterländer“ auffordern in ihren Behauptungen ja recht genau und vorsichtig zu sein, namentlich dann, wenn es sich um Rügen gegen Geschäfte und Personen handelt; die Berichtiger verfahren aber auch nicht korrekt als sie frisch darauf los berichtigten, übersehend, daß F. sich in einem wesentlichen Punkte, der Gehilfenzahl, nur um einen Gehilfen geirrt und dadurch diesen zur Erwiderung Gelegenheit gaben, und um ihnen dies recht sanft zu Gemüte zu führen, wollen wir einmal kurz erörtern, was in Fällen wie der vorgelegene am besten zu geschehen hätte.

Der Posener Vorstand meint, wir sollten „die Aufnahme von Angaben eines solchen Berichterstatters einfach verweigern“; schön — aber der Wunsch sieht von Posen aus ganz anders aus als von Leipzig. Wir begegnen zwar einem jeden Gewährsmanne mit der gesetzlich pflichtgemäßen Sorgfalt, d. h. mit der nötigen Dosis redaktionellen Mißtrauens, allein das kann und darf uns nicht dazu führen, nun gleich einen jeden für einen „solchen“ Berichterstatter zu halten, dem man die Thüre weist; wir würden sonst arg in die Brüche kommen mit unserer gewerblichen und gewerkvereintlichen Berichterstattung. Da kommt es denn nicht nur bei uns, sondern in allen Zeitungsredaktionen vor, daß man absolut nicht zu erkennen vermag, daß eine sonst harmlose Korrespondenz den Kopf eines Bandwurmes bildet. Das Einschmuggeln von Bandwürmerköpfen in unser Blatt läßt sich also nicht ganz verhindern, zum mindesten taucht dazu der Posener Vorschlag nicht.

Ein anderer Vorschlag zu demselben Zwecke wurde uns bei einem ähnlichen Anlaß gemacht, nämlich der, Korrespondenzen, welche die Besprechung geschäftlicher Uebelstände zum Vorwurfe haben und zu Streitigkeiten Anlaß zu geben geeignet erscheinen, nur nach eingeholter Zustimmung der betreffenden Vorstände zu veröffentlichen. Dieser Vorschlag läßt sich schon eher hören; allein er hat doch immer noch so große Schattenseiten an sich, daß uns seine Verwirklichung auch bedenklich erscheint. Würde er durchgeführt werden, so würde der Corr. sehr bald in den Geruch ein bloßes Vorstandsblatt zu sein kommen, er würde dann eben nur das bringen, was den einzelnen Vorständen genehm wäre, und das Recht der freien Meinungsäußerung im Vereinsorgan, das jedem Mitgliede zustehen soll, käme in Gefahr wesentlich verkümmert zu werden. Das würde von großem Nachteile sein; die Vorstände würden gar oft in eine unerquickliche Lage gebracht werden und das Vereinsorgan wie das Vereinsinteresse nur verlieren.

Ein verlässlicherer und nach allen Seiten vortheilhafterer Ausweg zur Nichtigstellung von geschäftlichen und bergleichen Verhältnissen betreffenden Hauptungen im Vereinsorgan scheint uns der zu sein, daß die Nichtigstellung einer diesbezüglichen Korrespondenz zum Tagesordnungs-Gegenstand einer Vereinsversammlung gemacht und auf Grundlage der in der Versammlung gepflogenen Erörterungen, zu denen ja der Vorstand das Material beifstellen kann und an denen sich zu beteiligen wohl auch der Verfasser der zu berichtenden Notiz den Mut haben wird, die Berichtigung als offizielle Enunciation des Vereins ausgearbeitet wird. Damit wird, scheint uns, der unleidigen Hin- und Herschreiberei aufs gründlichste vorgebeugt, ohne daß das Recht der freien Meinungsäußerung geradezu beschnitten wird. Selbstverständlich muß es nebenbei noch der Redaktion des Corr. überlassen sein, in Zweifelsfällen das Gutachten eines Vorstandes über den Verfasser einer Einsendung oder auch über deren Inhalt einzuholen.

Schließlich können wir nicht umhin, unseren Hinterländern die von uns früher ausgesprochene Ansicht zur Berücksichtigung anheim zu geben, daß Vorkommnisse und Uebelstände, die mit der Aufrechterhaltung und Durchführung der mit den Prinzipalen getroffenen Vereinbarungen im Zusammenhang stehen, am besten erst vor das Forum der Vorstände und Vereinsversammlungen gebracht werden, ehe sie im Corr. zur Veröffentlichung kommen, wenn nicht gerade Gefahr im Verzuge liegt.

Korrespondenzen.

Braunschweig. In nächstem wollen wir versuchen ein Bild von dem hiesigen Vereinsleben zu entwerfen. Bekanntlich wurde von der letzten Generalversammlung des U. V. den gegenseitigen Invalidenkassen aufgegeben sich in Steuern und Leistung der Z. J. K. genau anzupassen, auch den Zwang aufzuheben, wonach Mitglieder gegenseitiger Kassen noch anderen Kassen angehören mußten. Wir waren hier genötigt die Leistung von 5 auf 7 Mk. zu erhöhen, was wieder zur Folge hatte, daß wir nicht mit 20 Pf. Steuer auskommen konnten, sondern 25 Pf. pro Woche zahlen mußten. Die Kasse hat ca. 13 000 Mk. Vermögen, ca. 220 Mitglieder und 9 Invaliden. Obgleich nun die Steuer hier hoch genug ist, stimmten wir doch, um den Frieden mit den Nichtvereinsmitgliedern zu erhalten, zu. Desgleichen stimmten wir aus demselben Grunde dafür, daß in der hiesigen Krankenkasse zwei Klassen eingerichtet wurden, da dies von den Nichtvereinsmitgliedern gewünscht wurde. So glaubten die Unterstützungsvereinsmitglieder das Ihrige gethan zu haben um ein friedliches Nebeneinandergehen zu ermöglichen. Aber schon die Forderung der Aufhebung des Zwanges, welche doch ganz selbstverständlich war, sollte der Gegenseitigkeitsvertrag aufrecht erhalten bleiben, wurde von gewisser Seite dazu benutzt die Unterstützungsvereinsmitglieder zu beschuldigen, dieselben wollten die hiesigen Kassen ruinieren. So absurd dies klingt, so fand diese Behauptung doch bei manchem Unkundigen Glauben. In einer spätern Versammlung wurden wir durch den Vorschlag des Herrn Jrmisch überrascht, die Krankenkasse als solche eingehen und nur als Sterbekasse fortbestehen zu lassen, worauf wir jedoch nicht eingingen. Auf Vorhalt gestand der Antragsteller zu, daß er „diesmal“ derjenige sei, welcher die Kassen ruinieren wolle. Es folgten dann Anfang dieses Jahres eine Reihe Austritte aus dem U. V. in der Offizin von Friedrich Bieweg & Sohn, zumeist unter dem Vorgeben, die Steuer sei zu hoch. Um zu zeigen inwieweit dieser Grund stichhaltig ist, führen wir die Hauskassen hier auf: I. Krankenkasse. Mitgliederzahl ca. 100. Beiträge: III. Klasse pro Woche und Mitglied 12 Pf., II. Klasse 18 Pf., I. Klasse 26 Pf. Leistungen: pro Woche und Kopf: III. Klasse 3 Mk., II. Klasse

6 Mk., I. Klasse 9 Mk. Das Sterbegeld beträgt für jede der drei Klassen 60 Mk. 2. Witwenkasse. Mitgliederzahl ca. 80. Wöchentlicher Beitrag pro Mitglied 15 Pf. Leistungen: tritt erst in zwei Jahren (vom 1. Januar 1883 an gerechnet) in Thätigkeit. 3. Invalidenkasse. Mitgliederzahl 80. Beitrag pro Woche 30 Pf. Leistungen: tritt erst in zwei Jahren (vom 1. Januar 1883 an gerechnet) in Thätigkeit. Hierzu kommen noch die Steuern zu den sogen. „Allgemeinen“ Kassen (gemischt: Vereins- und Nichtvereinsmitglieder). Krankenkasse I. Klasse 35 Pf., II. Klasse 25 Pf.; Invalidenkasse (gegenseitig) 25 Pf.; Witwenkasse aktiv 25 Pf., passiv 10 Pf.; Frauensterbekasse monatlich 20 Pf.; Familienbrotortkaffe 1—6 Mk. pro Halbjahr; Typographia 10 Pf. pro Woche; Gesangverein 20 bezw. 10 Pf. pro Woche. Alsobald noch die Gutenbergtasse mit 30 Pf. pro Woche. Zum U. V. zahlen wir pro Woche 85 Pf. einschließlich Gausteuer. In der Biewegschen Offizin standen damals 28 Mitglieder und jetzt nur noch — 9. Wenn nun die Steuern durch die Hauskassen, bei denen die Mitgliedschaft „gewünscht“ wird, bedeutend erhöht werden, so hält dies hier niemand — und die Betreffenden selbst nicht — für den ausschlaggebenden Grund. Und hier könnten wir mit einer Fülle von Material aufwarten. Doch wollen wir uns mit einigen Andeutungen begnügen. Das Vorurteil gegen den U. V. ist bei einer Anzahl dortiger Nichtmitglieder groß, sie hehen gegen den U. V. und lassen sich hehen ohne darüber nachzudenken, ob sie unrecht thun oder sich ins eigene Fleisch schneiden. Sie behaupten: Bei uns kommt kein Verbändler hoch! und so denkt dort mancher besser fortzukommen, wenn er — austritt oder dem U. V. nicht beiträgt. Auf der andern Seite wird letzteres bestritten, da die Leitung keinem anständigen Arbeiter wehre sich zu versichern wo er wolle. Auffallend ist es jedenfalls, daß sogar eine Reihe alter Mitglieder bald nach dem Eintritt bei Bieweg austrat, so daß hier spottweise gesagt wurde, es sollten dort nach und nach Unterstützungsvereinsmitglieder engagiert werden um so den U. V. hier aus der Welt zu schaffen. Es steht zu hoffen, daß endlich auch die hiesigen Nichtvereinsmitglieder über das Wesen des U. V. sich ein zutreffendes Bild machen lernen und ihre Verblendung einsehen. Ich will nur daran erinnern, daß es der vielgeschmähte „Verband“ war, welcher ihnen die erhöhten Arbeitspreise errang, die sie jetzt als selbstverständlich einheimsen. Zum Dank dafür sollte man aber doch wenigstens nicht solche Kollegen anfeinden, die es für ihre Pflicht und ihren Nutzen halten, dem U. V. anzugehören, um so ihren Teil an der Verbesserung der Lage der Gesamtkollegenschaft und der eigenen beizutragen. Ich erinnere auch daran, daß die betr. Herren keinen Pfennig Viatikum zahlten und die Abhaltung der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarke den Unterstützungsvereinsmitgliedern allein überlassen. Wir wünschen den betr. Herren von Herzen Einsicht und gute Besserung. Anfügen will ich noch, daß bei Bieweg der Tarif bezahlt wird, auch seit einiger Zeit wöchentliche Zahlung stattfindet. Es ist dort neuerdings der lobenswerthe Grundsat anerkannt die Lehrlingszahl zu beschränken und wird zu diesem Ende zu Ostern kein Lehrling angenommen. (Gehilfen sind dort ca. 75.) Schließlich will ich noch mitteilen, daß bald nach der im Eingang bezeichneten Versammlung, in welcher wir auch einen Antrag auf Einschreibung der Kasse ablehnten, Herr Jrmisch zur Gründung einer neuen Krankenkasse aufforderte, wozu denn auch eine Anzahl hiesiger Nichtvereinsmitglieder sich bereit finden ließ oder von einigen „Spitzen“ „veranlaßt“ wurde. Ausdrücklich wurde betont, daß die zu gründende Kasse, welche „Gutenbergtasse“ genannt wurde, der Z. J. K. Konkurrenz machen sollte, denn — die bösen Unterstützungsvereinsmitglieder wollten die alten Ortskassen zu Grunde richten! Später wurde noch eine Sterbekasse hinzugefügt. Bald nach der am 1. Juli d. J. geschehenen Eröffnung gingen indes

so manchem Einsichtigen die Augen auf, denn die Kasse begann ihre Thätigkeit mit einem ansehnlichen Krankenstande. Da viele ältere Kollegen Mitglieder sind und die jüngeren erfahrungsmäßig dem U. V. sich anschließen, so hat dieselbe offenbar keine Zukunft, zumal bei der ersten besten Gelegenheit über die Hälfte der Mitglieder, deren Mitgliedschaft eine halb und halb gezwungene ist, Reißaus nehmen und wieder dem U. V. beitreten wird. Die Zuversicht ist also sehr ins Wanken geraten. Die Agitation des Herrn J. hatte für uns den Erfolg, daß sämtliche Kollegen der Hofbuchdruckerei von Julius Krampe, 33 an der Zahl, dem U. V. beitraten, da dieselben sich bemüht waren, was sie von der sogen. „Gutenbergtasse“ zu erwarten hatten. In neuerer Zeit macht Herr Jrmisch, der „Präsident“ der „Gutenbergtasse“ ist, in den hiesigen Druckereien bekannt, daß er mit verschiedenen auswärtigen Kassen „Gegenseitigkeitsverträge“ abgeschlossen habe. Wenn auch diese Verträge durchaus keinen praktischen Wert haben, so bilden sie doch ein Mittel Unkundigen glauben zu machen, es sei dieses Käppchen auch eine solche wie die Z. J. K. des U. V. und biete gleiche Vorteile. Uebrigens nimmt die Krankenkasse, „Gutenberger“ auch Nichtbuchdrucker als Mitglieder auf. In den letzten Tagen ging hier das Gerücht, die Nichtmitglieder oder „Gutenberger“ wollten aus der Lokalkrankenkasse austreten und da ihre Sterbekasse noch nicht zahlen kann, sich in der Zwischenzeit durch die alte Sterbekasse schadlos halten und zu dem Zweck eine Trennung von der Krankenkasse, wie anfangs gesagt, beantragen. Nach dem Vorerwähnten ist es gewiß nicht zu verwundern, daß eine Anzahl Kollegen wünscht den Gegenseitigkeitsvertrag zwischen der hiesigen und der Z. J. K. aufgehoben zu sehen und beschäftigte sich der hiesige Vorstand wie mehrere Versammlungen eingehend mit diesem Gegenstande. Die Verhandlungen darüber wurden indes aus naheliegenden Gründen vertagt. In den übrigen Offizinen schließen sich die Reihen immer dichter. Die Gesamtmitgliederzahl ist jetzt 128. Als Kuriosum sei noch mitgeteilt, daß bei der letzten Generalversammlung der hiesigen Typographia (Wergnügungsverein) sämtliche Vorstandsämter an Mitglieder des U. V. vergeben wurden; aus diesem Anlasse sollen eine Anzahl Nichtmitglieder ausgetreten sein.

G.-V. Leipzig, 27. September. (Mitglieder- versammlung der Zentralkrankenkasse am 21. September.) In Behinderung des ersten Vorsitzenden eröffnet Herr Hüttig um 9 Uhr die Versammlung. Derselbe führt aus, daß zufolge außergewöhnlichen Krankenstandes und Steuerfreiheit der Reisenden die beiden letzten Quartalsabschlüsse der Z. J. K. ein nicht unbedeutendes Defizit aufzuweisen hatten, welcher Umstand eine Erhöhung der Steuerbeiträge unbedingt notwendig mache. Da ferner die Statuten genannter Kasse denjenigen des Reichsgesetzes betr. Krankenversicherung der Arbeiter, welches am 1. Dezember nächsten Jahres in Kraft tritt, anzupassen seien, so dürfte die Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung nicht zu umgehen sein und wolle die Versammlung ihre Meinung darüber kund geben. In der hierüber eingeleiteten Debatte sprechen sich alle Redner in gleichem Sinne aus und beschließen die Versammlung einstimmig beim Zentralvorstand die Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung zu beantragen. Betreffs der statutarisch notwendigen Abstimmung wird den Mitgliedern das Nötige per Zirkular zugehen. Aus den Meinungsäußerungen über die bis jetzt vorliegenden Abänderungsvorschläge wäre zu bemerken, daß man sich nicht recht für den Vorschlag Hannovers erwärmen konnte, den Tag der Anmeldung nicht zu bezahlen wenn dies ein Sonn- oder Feiertag sei, indem bei kürzerer Krankheit dies nachteilig für den Kranken schon bezahlte sei, weil ärztliches Zeugnis, Mediziner u. dgl. bezahlt werden müßten. Genügend wäre die wahrscheinlich meistens gehandhabte Praxis vom Tage der Anmeldung bis Sonnabend auszubehalten und dann bei Wiedergenesung den Sonntag nicht mehr

als Krankheitstag anzusehen. Der weitere Vorschlag, den reisenden Mitgliedern den Beitrag Sonnabends von der Reiseunterstützung abzuziehen, wird als nicht durchführbar bezeichnet, weil jeder Reisende Quittung seiner Beiträge verlangen müßte um einen Beleg der Zahlung zu haben, und die Verwalter, welche schon nicht über Zeitüberfluß zu klagen brauchen, hätten dann jedes Quartal noch einige Hundert Beitragszahler mehr aufzuführen, abgesehen von der vermehrten Kontrolle der Hauptverwaltung. Die Beitragsleistung der Reisenden könne wohl schwerlich anders gedacht werden als durch Verrechnung der Reisewochen durch den Hauptverwalter à conto der Krankenkasse, nötigenfalls durch entsprechende Reduzierung des Reisegeldes. Einer genaueren Präzisierung bedürfte wahrscheinlich auch der Paragraph betr. des Begräbnisgeldes, indem nach Ansicht der hiesigen Verwaltung nach dem 45. Lebensjahre Beigetretene nur 50 Mk. zu beanspruchen hätten, während andere Verwaltungsstellen in anderen Kassen erworbene Rechte zu berücksichtigen schienen, was schon daraus hervorgeht, daß von den von früheren Gaukrankenkassen geliebten und verteilten Kassenbeständen nichts für Zuschüsse älterer Mitglieder zum Begräbnisgeld reserviert worden sei. Im übrigen wäre wohl die Frage zu diskutieren, ob das Begräbnisgeld nicht in die Invalidentasse übertragen werden könnte. Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft die Wahl eines Kassenarztes. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß der eigentliche Kassenarzt längst abgereist sei und ersucht die Versammlung um geeignete Vorschläge. Nach kurzer Debatte wird Herr Dr. med. Krätzhmer mit allen gegen drei Stimmen als Kassenarzt gewählt. Nach Mitteilung des Kassenberichts pro 2. Quartal, welcher eine Einnahme von 2491,40 Mk., eine Ausgabe von 2020 Mk., somit einen Ueberschuß von 471,40 Mk. aufweist, erfolgt Schluß der Versammlung 10^{3/4} Uhr.

Erier, 1. Oktober. (Berichtigung.) Nr. 109 des Corr. bringt unter Erier eine Illustration der hiesigen Verhältnisse und greift in dem Bericht unsere Firma in der gehässigsten Weise an. Der ganze in dem Artikel geschilderte Sachverhalt über Durchschnittslohn und Rücksprache der Geschäftsinhaberin mit Faktor und Metteur über billigere Herstellung der Zeitung ist rund weg gelogen. Was nun das Bedauern des Einsenders mit den bei uns beschäftigten Setzern anbelangt, so diene demselben zur Nachricht, daß unsere Leute zum größten Teil schon 8—12 Jahre bei uns in Arbeit stehen und sich jebensfalls dafür bedanken werden von jedem beliebigen Zeitungssetzer, dem es beliebt seinen Unmut in dem Corr. auszulassen, zum Gegenstande des Bedauerns hingestellt zu werden. Schließlich bemerken wir, daß nicht die Inhaberin des Geschäfts (eine Witwe) die internen Sachen der Arbeiter regelt, sondern daß das Geschäft unter Leitung des Sohnes (gelernter Buchdrucker) verwaltet wird. **A. Sonnenburg, Buchdruckerei Erier. Verlag der Saar- und Mosel-Zeitung.**

Bundschau.

Die Antiquariatsbuchhandlung von List & Francke in Leipzig veröffentlicht ein Verzeichnis von Lutherschriften und Reformationslitteratur. Luthers Werke sind in zirka 90 Nummern, darunter viele Original-Einzeldrucke, vertreten. Die Wolchsche Ausgabe in 24 Bänden (Halle 1740—50) wird für 300 Mk. angeboten, ein Exemplar der ersten Ausgabe von Luthers deutschem Katechismus für 160 Mk. Leipziger Drucke aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind mehrere vorhanden. Manche der Originaldrucke enthalten wertvolle Autographen der Verfasser oder der Drucker. Auch Flugblätter und Zeitungslitteratur des 16. Jahrhunderts sind durch Proben vertreten, darunter ein Exemplar der ersten deutschen Zeitung in Reimen *Neue zeytung allen guten Lutterischen: Glück, Frid und seligkeit: und behuet sie gott vor allem layb* [Wittenberg 1520].

Gustav Freitags „Soll und Haben“ erscheint zur Zeit zum erstenmale in italienischer Uebersetzung im Feuilleton der Mailänder Zeitung *Il sole*.

Schopenhauers Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ wird demnächst (bei Trübner in London) in englischer Uebersetzung erscheinen.

Das Deutsche Tageblatt hat den Berliner Stadtverordneten Ludwig Löwe in der Hitze des Wahlkampfes beleidigt, wofür es 100 Mk. Geldstrafe zu zahlen hat.

Wie wir bereits kurz mitgeteilt bot vor kurzem ein Antiquitätenhändler aus Jerusalem Namens Schapira dem Britischen Museum das Manuskript des fünften Buches *Mosis* für den zwielen Preis von 20 Millionen Mark zum Kauf an, vermochte jedoch das Geschäft nicht sofort wie er gewünscht zu realisieren, da die Echtheit des Manuskripts gleich von vornherein bezweifelt wurde und man sich überdies noch entsann, daß der Mann vor einigen Jahren die deutsche Regierung mit selbstfabrizierten moabitischen Altertümern getäuscht hatte. Inzwischen ist die Fälschung fast zweifellos festgestellt worden und das was namhafte Gelehrte über die Fabrikation dieses antiquarischen Induktierzeugnisses ermittelt haben, ist mindestens ebenso interessant als es der Inhalt des Manuskripts überhaupt sein könnte. Der erste, welcher das Schapirische Manuskript für unecht erklärte, war der deutsche Gelehrte Neubauer, derselben Meinung waren Leipziger und Berliner Gelehrte, welche letztere (Lepsius, Dr. Strack, Dillmann, Sachau u. a.) der Königl. Bibliothek in Berlin, der das Manuskript ebenfalls zum Kauf angeboten worden, ein Gutachten erstatteten. Der Prozeß der Anfertigung des Manuskripts wird von den Gelehrten Dr. Ginsburg und Clermont-Ganneau, welche dasselbe wissenschaftlich genau prüften, in folgender Weise dargelegt. Das Schreibmaterial, das Leder, wurde hergestellt, indem von Thorarollen irgend einer syrischen Synagoge, die ein Alter von 7—800 Jahren hatten, das untere unbeschriebene Ende abgeschnitten und die Stücke dann zusammengefügt und chemisch behandelt wurden um ihnen das Aussehen höhern Alters zu geben. Alles dies ist wissenschaftlich genau nachgewiesen. Auf dieses Leder wurde dann mit Tinte in moabitischen Schriftzeichen mit großem Geschick und mit Aufwand großer Gelehrsamkeit der Text geschrieben; allein der Verfasser war nach Ginsburg nicht zugleich der Schreiber und dies führte zu Irrtümern, welche die Aufdeckung des Betrugs verhältnismäßig leicht und sicher machten. Er diktierte offenbar zwei Schreibern, die Juden aus Deutschland, Oesterreich oder Rußland waren, wo das hebräische Keph und das gutturale Chet gleich ausgesprochen werden. Dadurch entstanden arge Irrtümer; wenn es heißen sollte „Der Herr geriet in Zorn“, so schrieben die Schreiber „Der Herr beging Ehebruch“ und andere derartige Schnitzer mehr. Ab und zu finden sich auch Ausdrücke, die im Vergleich zu der gebrauchten archaischen Schrift modern sind. Im ganzen glaubt Dr. Ginsburg, daß nicht weniger als fünf Fälscher zusammenarbeiteten, um dieses „2600 Jahre alte Manuskript“ herzustellen. Diese Feststellungen werden nun noch durch weitere Ermittlungen erhärtet. Der Orientreisende Claude Conder, der jahrelang unter den Beduinen gelebt hat, versichert, daß ein Scheich Mahnud Arelat (so heißt nämlich der Mann, von dem Schapira das Manuskript gekauft haben will) gar nicht existiere; auch hat derselbe die angebliche Fundstätte des Manuskripts, eine Höhle, untersucht und gefunden, daß sich in derselben kein Pergament des Regens wegen länger als 1000 Jahre erhalten könne. Nach in Bibliotheken gemachten Erfahrungen erhalten sich jedoch Pergamente selbst unter günstigen Umständen gar nicht so lange; alte Pergamente vom 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung an fallen schon in Stücke. Und dieses Pergament soll 26 Jahrhunderte in einer feuchten Höhle sich verhältnismäßig unverseht erhalten haben! Ein großartiger und plumper wissenschaftlicher Betrug ist wohl noch nicht versucht worden.

Von den 1882 in Europa erschienenen 886 Büchern und anderen Publikationen über Kunst waren 311 englisch, 269 deutsch und 237 französisch. Italien, Dänemark, Spanien und Schweden publizierten zusammen 49.

Mr. W. Colley, Maschinist beim Daily Telegraph, hat eine neue Notationsmaschine konstruiert, die mittels zweier Papierrollen von einem Schriftzylinder 25 000 Exemplare pro Stunde eines achtfelligen Journals im Format der Times druckt.

Auf einem zwischen London und Manchester verkehrenden Eisenbahnzuge brach am 25. August in einem Waggon, der Zeitungen (u. a. Graphic, Illustrated London News) enthielt, Feuer aus, welches über 6000 Exemplare vernichtete.

In den großen englischen Baumwollspinnereibezirken von Nord- und Nordost-Lancashire steht ein mächtiger Kampf zwischen Kapital und Arbeit bevor. Die Arbeitgeber glaubten die Zeit für eine Lohnherabsetzung herangekommen und haben den Arbeitern diesbezügliche Vorschläge angekündigt. Die verschiedenen Arbeiterverbände wünschen den Arbeitgebern entgegen zu kommen, indem sie sich nötigenfalls zu einer Einschränkung der Arbeitszeit auf vier Tage in der Woche verstehen wollen. Einer Lohnherabsetzung von fünf oder zehn Prozent wollen sie aber durch einen allgemeinen Streik Widerstand leisten, da sie behaupten, daß keine Lohnherabsetzung die Schwierigkeit, in welche nach Ansicht der Fabrikanten die Baumwollenindustrie durch die in- und ausländische Konkurrenz gekommen, lösen werde.

Die Newyorker Typographical Union Nr. 6, gegenwärtig der stärkste Buchdruckerverein in den Vereinigten Staaten, hatte einst Mitglieder, die später Männer von hohem Rufe wurden, so z. B. gehörten ihr an Bayard Taylor, der frühere Gesandte der Vereinigten Staaten in Berlin, John Howard Payne, der Autor des in der ganzen Welt bekannt gewordenen Liedes „Home, Sweet Home“, Thurlow Weed, seinerzeit der bedeutendste politische Journalist des Staates Newyork u. a. Viele hervorragende Redakteure in den Vereinigten Staaten, die früher als Setzer in Newyork arbeiteten, gehören jetzt noch dem Verein als Mitglieder an.

Ein nicht unbedeutender Teil der Newyorker Tagespresse wird von deutschen Redakteuren geleitet; Karl Schurz dirigiert die Evening Post, Josef Pulitzer die World, Albert Pulitzer (bessers Bruder) das Morning Journal und Oswald Ottendorfer die Staatszeitung.

Die Eigentümer der Zeitung Age (Zeitalter) in Melbourne haben eine Anzahl Journalisten nach Neu-Guinea geschickt um das Land auszuforschen und über dessen Tauglichkeit für Auswanderung und Handelszwecke (vielleicht auch für Zeitungsherausgebergelüste) zu berichten.

In einer Offizin in Lehighton, Pennsylvanien, arbeitet ein einarmer Setzer Namens William Mortimer; derselbe besetzt seinen Winkelhaken in der Diagonale des t-Faches und setzt, korrigiert und legt ab 8000 m kompreßte Minion pro Tag.

In Sandwich, Neu-Haven, starb am 19. Juli der Erfinder der Adams-Presse, Jsaak Adams, im Alter von 81 Jahren.

In Bangkok, Siam, erscheint ein Journal in der Landessprache, das den wohlklingenden Titel führt: *Rahsachatitsahnuksah*.

In Victoria und Neu-Süd-Wales (Australien) geht das Geschäft sehr flau, in Tasmanien hingegen recht gut.

Briefkasten.

Z. in Mainz: Das Einladungs-zirkular macht in bezug auf Sagarangement und Schriftenwahl dem gelernten Buchdrucker allerdings keine Ehre. — **n** Bromberg: Diesmal ist Ihnen ein anderer Berichtstatter zuvorgekommen. — **St.** in B.: Die Typ. Z. sind allerdings durch die Post zu beziehen. Der Beamte hat wahrscheinlich einen alten Katalog gehabt. Der Artikel findet Verwendung. Besten Dank. — **S.** in Halle: Unseres Wissens fast alle. Wir werden nachsehen.

Geforben.

In Leipzig der Maschinenmeister Arthur Felix Klitzsch, 23 Jahre alt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Gauverein Posen. Briefe sind zu richten an den Vertreter des Vorsitzenden H. Köhler in Bromberg, Böhlersche Buchdruckerei.

Gleiwitz i. D.-Schl. Die Buchdruckerei von Peter Hill hier ist für Vereinsmitglieder geschlossen. Vor

Annahme einer Kondition in Gleiwitz überhaupt wolle man sich an den Vertrauensmann Robert Gayda, Stadtbuchdruckerei, wenden.

Kassel. Bei Konditionsannahme wolle man sich tarifmäßiger Bezahlung versichern; die Unterlassung hat den Verlust der event. Unterstützung zur Folge.

Stuttgart. Das mir vom Seher Karl Gustav Steffens aus Lübeck-untern 29. September d. J. als verloren angezeigte II. Buch (Württemberg 53), ausgefertigt: Stuttgart, 15. September 1883, wird hiermit für ungültig erklärt.

Friedrich Jacob, Gauassessor.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

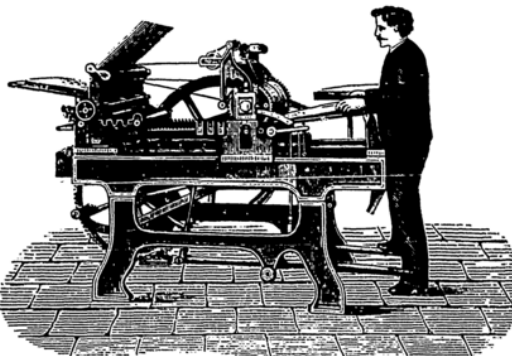
In Leipzig die Seher 1. Ernst Löwe, geb. in Gleiwitz 1861, ausgereist in Lüben 1879; 2. Ditto Böbke, geb. in Schmiedeberg 1862, ausgel. daselbst 1880; waren schon Mitglieder; die Seher 3. Albert Reige, geb. in Trotha bei Halle a. S. 1862, ausgel. in Halle a. S. 1880; 4. Richard Kämmerer, geb. in Neureudnitz 1864, ausgereist in Leipzig 1882; waren noch nicht Mitglieder. — A. Meyer, Eisenstraße 17.

Stuttgart, 3. Oktober 1883.

Der Vorstand.

Anzeigen.

Tretmaschine mit Cylinderdruck und Selbstausleger



1877 in Nürnberg mit der „silbernen Votivtafel“ (einzigem und höchstem Preis der ausgestellten Buchdruck- Schnellpressen) prämiert, eignet sich zu Zeitungs-, Werk-, Bunt- und Accidenzdruck gleich gut. Diese Maschine liefert mittelst verbesserten Anlege-Apparats genauestes Register ohne Punkturen, hat sehr leichten Gang und zur Bedienung nur eine Person nötig. Preis-Kurante, Zeichnung, Druckprobe sowie Prima-Referenzen stehen franko zu Diensten.

Maschinenfabrik Worms.

HOFFMANN & HOFHEINZ.

Neuer Schliesskeil für die Rolle.

Ergänzung zum Original-Marinoni- und sogen. französischen Schliesszeug.

Berlin SW. **Gutenberg-Haus** Danzig
Zimmerstrasse 96. **Franz Franke.** Hopfengasse 34.



Ein tüchtiger Schweizerdegen welcher an Maschinen selbständig gearbeitet hat sowie mit dem Accidenz- und Zeitungssatz vollkommen vertraut ist, sucht Ende Oktober Kondition. Offerten sub Schriftsetzer K. F. postl. Hauptpostamt Liegnitz erbeten. [664]



Buchdruckerei-Verkauf.

In einer Kreisstadt Hessen-Nassaus ist eine in gutem Betriebe sich befindende konkurrenzfreie Druckerei mit dem Verlag dreier Blätter infolge besonderer Verhältnisse preiswert zu verkaufen. Offerten erbeten unter W. W. 670 an die Exped. d. Bl. [670]

Mit 1500 Mk. Anzahlung wird eine kleine nachweislich rentable Druckerei mit Zeitung zu kaufen gesucht. [665]
Joh. Eggers, Schriftsetzer, Wesselsburen.

Mit zirka 1200 Mark

kann sich ein tüchtiger und solider Schriftsetzer an einer im besten Betriebe sich befindenden Buchdruckerei beteiligen. Werte Offerten unter O. C. 950 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Leipzig. (H. 39545) [666]

Gebrauchte Buchdruck-Schnellpressen.

Eine siglische Doppelmaschine mit Kreisbewegung, Cylinderfärbung und Selbstausleger, 60:94 cm Druckjahgröße.
Eine einfache König & Bauersche mit Kreisbewegung, Cylinderfärbung und Selbstausleger, 65:103 cm Druckjahgröße.
Eine einfache König & Bauersche mit Kreisbewegung, Cylinderfärbung und Selbstausleger, 61:99 cm Druckjahgröße.
Eine Deislersche mit Cylinderfärbung und Selbstausleger, 46:68 cm Druckjahgröße.

Sämtliche Maschinen, in allen Teilen wie neu hergerichtet, hat billigst unter Garantie abzugeben [656]

Maschinenfabrik Worms Hoffmann & Hofheinz.

Eine gebrauchte, jedoch noch gut erhaltene **Handpresse** suche sofort oder binnen kurzem zu kaufen. W. Seering; Berlin SW., Charlottenstraße 97. [669]

Ein tüchtiger Seher

auf sofort gesucht. Offerten unter Nr. 671 befördert die Exped. d. Bl. [671]

Ein junger flotter Seher findet Kondition. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Exped. des Thür. Voten in Gräfenthal (Thüringen) erbeten. [675]

Ein Schweizerdegen (selbst. Arbeiter auch an Altpresse) bei besch. Anspr. gesucht. Buchdr. Laucha a. U.

Gesucht auf sofort

ein Schweizerdegen (Handpressendrucker). Offerten befördert Herrn. Brauns in Norden. [668]

Ein tüchtiger Werk-, Zeitungs- und Accidenzsetzer (26 Jahr) sucht, gestützt auf sehr gute Zeugnisse, Stellung als

Korrektor, Netteur

oder als **selbständiger Leiter**

einer kleinen oder mittleren Zeitung. Werte Offerten unter E. S. 673 durch die Exped. d. Bl. erbeten. [673]

Ein junger tüchtiger Maschinenmeister mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht baldigst Kondition. Werte Offerten unter Nr. 672 an die Exped. d. Bl. erbeten. [672]

Ein Maschinenmeister

im Illustrationsdruck sowie in allen anderen Arbeiten tüchtig, sucht baldigst Stellung. Werte Offerten an Otto Schulze, Hamburg, Rübingsmarkt 60, erb. [674]